download unter www.biologiezentrum.at

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von **Robert Eder.**

(Fortsetzung.)

Der Adler.

„Wenn der Adler alt wird, so werden seine Flügel schwer und seine Augen verdunkeln sich. Dann sucht er eine klare Quelle und fliegt von hier empor zur Sonne, wo er die Flügel und Augen ausbrennt. Darauf lässt er sich herab in die Quelle, taucht dreimal darin unter und wird so verjüngt. So soll der Mensch, wenn die Augen seines Herzens dunkel sind, sich zu Christus, der Sonne der Gerechtigkeit, erheben und sich in der Quelle des ewigen Lebens im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes verjüngen.“

Für die hohe Bedeutung des Adlers bei den Alten ist bezeichnend, dass er in den meisten Religionen als den höchsten Göttern geweiht verehrt wurde. Er war dem persischen Gotte Ormuzd heilig; in der griechischen Mythologie Zeus, bei den Römern galt er als Jupiters Vogel und der sanqualis, (Bartgeier) war dem Sancus, einer umbrisch-sabinischen Gottheit, geweiht; bei den Indern herrschte der Glaube, dass der Geier Galâza alles wisse, was geschehen ist und geschehen werde, da er als Mitbewohner des Himmels und Mitwisser der Götter betrachtet wurde. In ähnlicher Weise schrieben die Kelten dem Adler die Allwissenheit zu: nach einer altschottischen Sage, wonach in der heidnischen Vorzeit auf jeder der 60 Inseln des Sees Lomond ein Felsen mit einem Adlerneste gewesen sei, kamen die Adler am 1. Mai jeden Jahres auf dem Mittelfelsen zusammen und verkündeten durch ihr Geschrei die Zukunft des Landes. In der skandinavischen Mythologie ist der Adler des höchsten Gottes Lieblingsvogel. Nach einem Eddaliede kommt der Wind, der über das Wasser fährt, den Menschen unsichtbar, von den Schwingen des Jötun Gräsvelg, der in Adlergestalt an des Himmels-Ende sitzt.

Was nun den Glauben in Betreff der Verjüngung des Adlers anbelangt, wie wir ihn in obigem Texte des Physiologus finden, soll sich dieser auf Psalm 102, 5, oder Jesaias 40, 36 aus der Betrachtung der natürlichen Thatsache der Mauser begründen. Doch zweifle ich, dass ein so gewöhnlicher Vorgang wie die Mauser Anlass zur Entstehung dieser Fabel sein sollte; ich möchte vielmehr die Ansicht aussprechen, dass die Phönixsage in dieser Hinsicht in Beziehung zur Adlersage stehe. Sowie sich in späterer Zeit neben der ursprünglichen Adlerfabelgeschichte verschiedene Versionen bildeten, könnte auch die Phönixsage nur eine vorhergehende Version gewesen sein, indem ich annehme, dass der Phönix keinen anderen Vogel bedeutete als den Adler. Es dürfte die Phönixfabel in Arabien oder in Persien oder aber in Indien verbreitet gewesen sein; von dort her drang sie weiter nach Westen und die dem arabischen Adler Phönix zugeschriebene Eigenschaft der Verjüngung ward nun auch dem ganzen Adlergeschlechte, wenn auch in einer anderen Form, zugesprochen.

Zur Begründung meiner Ansicht muss ich die Versionen der Fabelgeschichte vom Phönix, obwohl diese eigentlich in dem nächstfolgenden Capitel über den Phönix zur Abhandlung kommen sollten, schon hier anführen. — Die älteste Quelle, aus welcher in dieser Hinsicht geschöpft werden kann, ist Herodot, nach diesem Plinius, welcher einen Manlius als Gewährsmann anführt und dann der Physiologus.

Herodot erzählt vom Phönix, dass er an Grösse und Gestalt dem Adler gleich sei. Er lebe in Arabien, komme aber nach Ablauf von je 500 Jahren nach Aegypten, um seinen todten Vater zu begraben. Er verfertige zu diesem Zwecke ein Ei aus Myrrhen, höhle es aus und setze seinen Vater hinein, um ihn nach den Sonnentempel zu tragen, wo er ihn bestatte. Den Aegyptern war der Phönix heilig.

Plinius gibt nach Manlius die Darstellung der Fabel schon in vollkommenerer Weise. Der Phönix, der in Arabien der Sonne heilig sei, mache sich, wenn er alt geworden ist, aus verschiedenen Specereien ein Nest, in das er sich dann setze, um darin zu sterben; aus seinen Knochen und seinem Mark gehe dann ein Wurm hervor, aus dem sich ein junger Phönix entwickle und dieser trage dann das Nest mit den Ueberresten des alten Phönix in die Sonnenstadt bei Pancheia und lege es auf dem Altare nieder.

Nach der Fassung im Physiologus, kommt der Phönix aus Indien oder Arabien immer nach 500 Jahren nach Heliopolis geflogen, nachdem er sich die Flügel mit wohlriechenden Kräutern gefüllt hat, um sich im Sonnentempel auf dem Altare zu verbrennen; aus der Asche entsteht am ersten Tage ein Wurm, am zweiten aus diesem ein junger Vogel und am dritten wieder ein Phönix. — Die Verjüngung des Phönix ist in der Erzählung, wie sie Manlius bringt, bereits angedeutet und in jener des Physiologus deutlich ausgesprochen.

Herodot erwähnt noch eines grossen Vogels aus Arabien, der auf unzugänglichen Felsen nistet und in seinem Neste die kostbare Zimmtrinde bewahrt. Nur von dort kann dieses Gewürz erlangt werden. Da nun das Nest aus Koth gemacht ist, so gebrauchen die Araber, um die Zimmtrinde zu erhalten, die List, dass sie grosse Stücke Fleisches am Fusse des Felsen legen, worauf sie sich entfernen. Die Vögel holen das ihnen dargebotene Fleisch und bringen es in die Nester. Diese aber können die Last des Fleisches nicht tragen, stürzen mit der inneliegenden Zimmtrinde herab und die nun herbeieilenden Leute sammeln den Schatz.

Man kann wohl annehmen, dass unter dem oben erwähnten grossen Vogel in Arabien, der in seinem Neste Zimmtrinde sammelt, der Phönix gemeint war, da in allen Versionen der Phönixfabel die Vorliebe dieses Vogels für Specereien hervorgehoben wird; weiter geht aus der Erzählung hervor, dass der Vogel ein grosser Raubvogel war, mithin kann die Schlussfolgerung aus dem Gesagten gezogen werden, dass der Phönix ein Adler

download unter www.biologiezentrum.at

gewesen sei. Nicht ausgeschlossen wäre es dann, dass der in Arabien der Sonne heilige Phönix mit dem Adler identisch gewesen sei, der dem persischen Gotte Ormuzd, dem Herrscher des Lichtes, heilig war. Die Entstehung des Glaubens an eine Verjüngung lag bei einem dem unsterblichen Gotte so nahestehenden Vogel, wie der Adler war, nicht ferne. Eine Aehnlichkeit zwischen den beiden Fabeln vom Adler und vom Phönix findet sich auch in der Beziehung, in welcher beide Vögel zur Sonne stehen. Der Phönix fliegt zum Sonnentempel, sei es, um dort seinen Vater zu begraben, oder um dort zu sterben, oder sich daselbst zu verbrennen, um sich wieder zu verjüngen, indess der Adler der Sonne entgegenfliegt, und an ihren Strahlen sich Augen und Flügel versengt, um sich so zu verjüngen.

Nun wollen wir nochmals zur Adlersage zurückkehren, wie sie in den ältesten Ausgaben des Physiologus erzählt wird und darin die darauf Bezug habenden Abänderungen der späteren Reversionen betrachten. Was den Zusatz in der ersten Darstellung in Betreff des dreimaligen Untertauchens in einer reinen Quelle zum Zwecke der Verjüngung betrifft, so soll dieser eine christlich-allegorische Zuthat des Physiologus sein.*) Eine Abänderung des Textes bringt schon die jüngere griechische Ausgabe. Dort wird das hackenförmige Ueberwachsen des Oberschnabels im Alter des Adlers erwähnt, wodurch er verhindert wird, Nahrung zu sich zu nehmen. Die Verjüngung geschieht in diesem Falle durch das Abstossen des überwachsenden Theiles an einem Felsen. In gleicher Weise wird in einer aus dem 11. Jahrhundert stammenden metrischen Bearbeitung des Physiologus (man vermuthet, der Abt Theobaldus zu Monte Cassino [1022 bis 1035] sei der Autor) das Zerbrechen des Schnabels vom Adler erzählt und ausgelegt. Diese Eigenschaft des Adlers wird nach Carus bei Aristoteles (hist. anim. 9. 17), Plinius (10. 31), Antigonus Carystias (cap. 52) angeführt. Eine andere Version, welche insbesondere im Mittelalter grosse Verbreitung fand, war die Jungenprobe, die darin bestand, dass der Adler seine Jungen zwinge, in die Sonne zu blicken und dass er jedes Junge, das diese Probe nicht erträgt, als unecht verstösst. So findet sich im französischen Bestiaire des Philipp de Thaun die Erzählung von des Adlers scharfen Gesicht und der Prüfung der Jungen, indess wird dort noch hinzugefügt, er brüte Jungen mit den Augen aus, was sonst vom Strauss erzählt wird; auch in der französisch-poetischen Bearbeitung des Physiologus von dem Cleriker Guillaume wird vom Scharfblicke des Adlers und dessen Jungenprobe Erwähnung gethan und ebenso im waldensischen Physiologus von der Jungenprobe. Wieder eine andere Version ist die Pflege, welche die Jungen dem alten Adler angedeihen lassen, wenn er sich die Flügel an der Sonne angebrannt hat, bis neue Federn gewachsen sind.

Im rumänischen Physiologus*) wird zweimal vom Adler gesprochen, und zwar in zwei Varianten: Der Adler lebt 100 Jahre, dann wird er blind und das Fliegen wird ihm schwer. Jetzt badet er sich in einer Quelle und fliegt in die Höhe bis er von den Strahlen der Sonne entzündet ist. Sobald er die reine Quelle erblickt, wendet er sich um, taucht von neuem dreimal unter und wird wieder jung. — dann: Der Adler lebt 100 Jahre; nach dieser Zeit wächst ihm der Schnabel so, dass er nicht mehr jagen und fressen kann und erblindet. Nachdem er in die Höhe geflogen, stürzt er sich an einem Felsen, an dem sein Schnabel zerbricht. Jetzt badet er sich in einem reinen See und fliegt zur Sonne, von deren Gluth ihm die Federn ausfallen; so wird er wieder jung. — Im serbischen Physiologus**) ist wieder eine andere Version gegeben: Der Adler, der König der Vögel, lebt 100 Jahre, wenn er dann alt und blind ist, fliegt er in die Höhe, badet sich im Schlamme, stürzt sich gegen einen Stein, wo er acht Tage sitzen bleibt, dann verliert er die Blindheit, badet sich dreimal und wird gegen die Sonne fliegend wieder gesund. In der Auslegung bedeutet das Alter die Sünden der Menschen, der Stein die Kirche, die Sonne das Kirchengebet, die Höhe das Fasten und der Schlamm die Gebote des geistlichen Vaters.

Die Jungenprobe wird nach Lauchert von Aristoteles, Hist. anim. IX. 34. p. 620, Aelian II, 26 und Plinius X, c. 3, § 9. erzählt.

Nun sollen Excerpte aus „C. Ilimii secmer Bücher und Schriften um 1600“ folgen, welche Bezug haben auf die Adlergeschichte nach den verschiedenen Versionen, wie sie die Physiologen brachten.

„Die Adler, welche wir Haliaetos, d. i. Meeradler genannt haben / schlagen jhre Jungen mit den Fittigen / so sie noch vngefittert sind / vn gewehnen sie so bey zeit in die Sonne zu lugen. Da sie aber vermerken / dz einer vnter jnen die augen nit stet aufhelt / oder dass sie jn sonst vberlauffen / werffen sie jn zum Nest hinauss / als denjenigen / so ein Bastart ist / vnd auss der Art schlagen wil / ziehen aber die mit grossem Fleiss auff / die die Sonne fein steiff vnd vngeblend

*) Bei allen Völkern und allen Zeiten herrschte der Glaube, dass das Baden in einem Brunnen oder einer Quelle fruchtbar mache und wie aus der Benennung „Jungbrunnen“ hervorgeht, auch verjünge. (In einer Sage wird erzählt: Im Jungbrunnen badet Frau Sigeminne, die schönste über alle Lande.) Es könnte daher das Untertauchen des Adlers in der Quelle in letzterem Sinne ausgelegt werden. Auch der Hirsch muss nach einer Darstellung im Physiologus aus einer Quelle trinken, wenn er die Schlange gefressen hat, um sich zu verjüngen. „Auf Münzen kommt der Hirsch auch neben der Juno vor, die keine Jägerin, wohl aber Mondgöttin war, die an jedem Neumonde, wie Frau Hertha im Jungbrunnen Parthenion badend, wieder Jungfrau wird.“ (Mythologie der Volkssagen und Volksmärchen Von F. Nork, p. 498.)

*) „Le Bestiaire“ von Dr. Robert Reinsch, Leipzig (R. Reislend) 1890. S. 146 f. f. „Der rumänische Physiologus“ sagt Dr. Reinsch, „der gleichsam die Brücke zwischen den abendländischen und morgenländischen Bearbeitungen bildet, ist von grösster Wichtigkeit, da er auf einer unbekannten, verschollenen slavischen Quelle beruht, die auf ein griechisch-byzantinisches Original zurückführt.

**) „Le Bestiaire“ von Dr. Robert Reinsch. Leipzig (R. Reislamt) 1890. S. 174. f. Noch sei hier bemerkt, dass Dr. Reinsch S. 53 einen czechischen Physiologus bespricht. In diesem ist jedes Thier in je drei Verszeilen abgehandelt. Quelle und Name des Dichters sind unbekannt und wurde die Physiologusdichtung von Dr. F. Palacky u. d. T. Physiologus in „Caspois Musea“ Prag 1879. Bd. 49. herausgegeben.

download unter www.biologiezentrum.at

anstarren können." Im Psalm 103 spricht David. „Der Herr macht / dass deine Jugend als eins Adlers ernewert wirt. Darüber schreibt Münsterus / vnd setzt: Von der Erneuwerung dess Adlers sagen die Hebreer / dass er alle zehen jar sich von dem hohen Himmel herab stürzt in das Meer / vnd wachsen jm newe federn." — „Augustinus: Gewisslich ist hie etwas verborgen (schreibt er vber angeregten Vers des Psalms) welches doch vom Adler gesagt wirdt: Nicht schweigen wir dasselbig / denn es zur sache dienlich / dass mans verstehe. Vnd sollen wir für das erste zu Herzen führen / dass nicht ohne vrsach gesagt von dem H. Geist: Deine Jugendt wirdt erneuwert werden / als dess Adlers. Denn er hat vns eine Auferstehung angezeigt / Vnd wirt zwar die Jugend des Adlers erneuwert / aber nicht dass er vnsterblich seye. Denn ein Gleichniss ist gegeben / so viel dessen hat mögen seyn / von einem sterblichen Ding / einer massen anzuzeigen / das unsterblich / nicht aber augenscheinlich darzuzeillen. Man sagt / so der Adler mit altem Leib beschweret werd / dass er von vorgechichtlichkeit wegen dess wachsenden Schnabels nicht essen könne / denn der Obertheil seines Schnabels / der sich vber den unteren herabkrümme / wenn er dem alter nach vnmessiger gewachsen / so könne er vor demselben langen Gewächss das Maul nit auffthun / dass er etwas zwischen dem vntern theil dess Schnabels vnd der vbern Krümme herab einbringe / — Er wirt beschwert durch viel vnvermöglichkeit des alters / vnd ganz krafflos mangel halben der Speiss / da denn die beyde zusammen hommen / das alter / und das er mangel leidt / Derhalben sagt man / dass er etwas natürlicher weiss nach / in massen die jugent wider zu eruewernden der obern lefftzen / weil er zu sehr gewachsen / an einem Felsen abstosse / werde also seiner Lasts enthaben / durch welchen der Zugang der Speiss verhindert / vnd mache sich demnach wider auff das Essen / und werde alles new an jm / vnd er nach dem alter gleichsam ein junger Adler. (Fortsetzung folgt.)

Philohela minor, Nord-amerikanische Waldschnepfe.

Von **August Koch**, Williamport, Pa, Vereinigt Staaten.

Wenn man sich die europäische Waldschnepfe mit rostgelber, anstatt braungewellter Unterseite, den ganzen Vogel aber kleiner und verhältnissmässig kürzer denkt; die Länge des Schnabels und Grösse des Kopfes aber beibehält, so hat man eine gute Vorstellung unseres Vogels.

Was die Jagd unserer Waldschnepfe betrifft, wird dieselbe zwar nicht im Frühjahr geschossen, wie ihre europäische Verwandte, sondern erst nach dem 4. Juli — also in der heissesten Jahreszeit, muss der Jagdfreund, unserer Schnepfe mit seinem Hunde, im dichtesten Unterholz (meistens Weidengebüsch) nachziehen, dabei rinnt ihm das Salzwasser in Strömen über die Augen, dass er oft kaum im Stande ist, seinen Schnappschuss in der Richtung des verschwindenden Vogels abzugeben.

Ich höre den europäischen Schützen wohl ausrufen: Warum aber das, warum nicht warten bis Herbst? Dann ist doch die Schnepfe ein ganz anderes Wild, ihr Leib hat beinahe das doppelte Gewicht erhalten und das Federkleid, obgleich solches keine hohen, sondern nur düstere Farben hat, doch nun unbeschreiblich schön ist.

Unsere Antwort hierauf ist wie folgt:

Das Gesetz eröffnet die Jagd in Pennsylvania am 4 Juli bis 1. Jänner und wer daher im Sommer keine Schnepfen jagen will, muss ganz auf solche Jagd verzichten, denn im Herbst findet er so wenige mehr vor, dass er keinen Lohn für seine Mühe findet. — Die Jagd ist frei.

Nach keiner anderen Jagd wird so viel Unwahrheit gesprochen, als bei der Heimkehr von der Schnepfenjagd. — „How mang Wood-cock?" („Wie viele Waldschnepfen?") ruft ein Vorübergehender von einem halben Dutzend bis zu dreimal so viel, lautet die Antwort. Villeicht hat der Schütze nicht einen solchen Vogel in der Tasche. „Am anderen Tage bringt die tägliche Zeitung, dass unser Freund so und so, 18 Schnepfen (Wood-cock) geschossen hat, wo viele andere Schützen bisher leer ausgegangen sind und er sich daher als ausgezeichneter Schnepfenjäger bewiesen hat.

Hier nehme ich gerne Partei mit dem geehrten Leser, dass wohl ein eigener Genius dazu gehört, um an einem solchen Schwindel Gefallen zu finden, doch ist derartiges hier sehr gewöhnlich.

Die ersten paar Wochen liegt unser Vogel sehr fest vor dem Hunde und ist, wo das Gebüsch nicht zu dicht ist, nicht schwer zu schiessen, auch nicht zwischen hohen Bäumen in denen die Schnepfe sich oft über das Unterholz erhebt.

Sollte aber die Schnepfe das oleanderartige Gebüsch „Rhododendrum Grandiflora" das oft noch mit jungen Tannenschlag untermischt ist, erreichen, so wird die ganze Kunst des Jägers wie seines Hundes erforderlich, die Begehrte zu erhaschen.

Ihr Nest habe ich öfters gefunden, solches ist gewöhnlich eine flache Vertiefung im Laub, womöglich unter dem Reisig eines herabgefallenden Astes verborgen. Die röthlich gesprengelten Eier sind von der Grösse eines Taubenei's, das eine Ende mehr zugespitzt und immer nur drei an der Zahl.

Viel ist schon über das Einsenken des Schnabels der Waldschnepfe geschrieben worden, auch sehr viel Unrichtiges. Viele behaupten, dass sich unser Vogel um sich selbst dreht, wie ein Bohrer. Meine eigene Wahrnehmung war dagegen, dass der Vogel mit losem Gefieder, etwas hängenden Flügeln und wagrecht gehaltenem Leibe den Schnabel bis zur Wurzel einsenkte und schluckend wieder herauszog.

Dass das Vergnügen der Schnepfenjagd durch manche kleine Erlebnisse zu Zeiten erhöht wird, will ich durch ein paar kleine Beispiele zu illustriren suchen

Vor einigen Jahren hatte ich einen damals etwa sieben Jahre alten englischen Setter, der sich besonders gut zu dieser Jagd eignete, aber nicht gern in Gesellschaft anderer Hunde jagde, indem er sehr eifersüchtig auf dieselben war.

Wir waren zu Dreien, jeder Schütze mit seinem eigenen Hunde. In einem gewissen Umkreise wurden zwei Schnepfen geschossen, doch war ich fest überzeugt, dass mehrere der Vögel ganz in der Nähe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 223-225